



Lokales

# Container für den Übergang

**Immobilien:** Die Stadt erwägt, einen Teil der Hauptschule in Heidenoldendorf an die private „Peter Gläsel Schule“ zu verkaufen. Für diese drängt jedoch die Zeit. Sie benötigt eigentlich schon jetzt einen weiteren Klassenraum

VON JANA BECKMANN

**Detmold-Heidenoldendorf.** Die private „Peter Gläsel Schule“ in Heidenoldendorf, die sich seit Sommer 2015 im Aufbau befindet, hat gerade die dritte Klasse aufgemacht – und kommt räumlich an ihre Grenzen. Die Flächen, die die „Peter Gläsel Stiftung“ von der Stadt in der Hauptschule angemietet hat, reichen nicht aus. Und auch die in Aussicht gestellte Erweiterung zum Schuljahr 2019/20 käme zu spät.

„Als die Schule an den Start ging, hat der Rat der Stadt Detmold der Vermietung der notwendigen Räume an die Schule zugestimmt und in einem Mietvertrag zugesichert“, sagt Stefan Wolf, Geschäftsführer der „Peter Gläsel Stiftung“. Nun sei die Stadt von den Vereinbarungen teilweise zurückgetreten. Die Schule benötige einen weiteren Raum, der aber nicht zur Verfügung stehe.

Ralf Peter von der Stadtverwaltung dementiert, dass es eine schriftliche oder mündliche Vereinbarung über weitere Räume zum laufenden Schuljahr gibt. „Wir haben lediglich zugesichert, dass, sollten Räume frei werden, diese dann der Gläsel-Schule angeboten würden“, betont Peter. Zwischenzeitlich habe sich die Hauptschule jedoch stabilisiert, ihr Fortbestand sei vorerst gesichert (die LZ berichtete).

Um der „Peter Gläsel Schule“ dennoch die Möglichkeit zur räumlichen Erweiterung zu geben, die diese benötigt, um überhaupt eine Schulgenehmigung zu erhalten, gibt es nun die Idee für einen Tausch. Die Stadt würde das Gebäude, in dem derzeit Räume an die Stiftung vermietet sind, komplett verkaufen und für die Hauptschule Ersatzräume bauen. Dafür möchte sie bei dem Verkauf so viel Geld erzielen, dass der Erlös für den Neubau reicht. Die Fertigstellung wür-



**Ausweichraum:** Im Altbau (rechts) nutzt die „Peter Gläsel Schule“ das Erdgeschoss. In dem zusätzlich aufgestellten Containerblock (links) sind ein zusätzlicher Unterrichtsraum, ein Lehrerzimmer und die Verwaltung untergebracht.

FOTO: BERNHARD PREUSS

den voraussichtlich zum Schuljahr 2019/20 erfolgen.

Das kommt für die „Peter Gläsel Schule“ zu spät. Sie benötigt laut Wolf gemäß den Vorgaben der Bezirksregierung schon jetzt einen weiteren Klassenraum, spätestens aber zum Schuljahr 2018/19. Außerdem kann es seiner Ansicht nach nicht sein, dass die Stiftung für den Alt- und den Neubau zur Kasse gebeten werde, weshalb es gut sei, dass der Verkehrswert durch einen externen Gutachter geprüft werde.

„Die Stiftung ist der Hauptschule und der Stadt entgegengekommen und hat zu ihren eigenen finanziellen Lasten

Container aufstellen lassen, die übrigens teurer sind als die Raummiete“, sagt Wolf. Weiterhin werde auch das Schulesen für die Hauptschule über die Stiftung mit subventioniert. „Nun erwarte ich auch ein Entgegenkommen von der Stadt“.

Dies könnte seiner Ansicht so aussehen, dass übergangsweise beide Schulen die Räume im Obergeschoss nutzen – ähnlich wie bei der Mensa. Dafür sieht Peter jedoch keine Chance: „Die Hauptschule benötigt das Obergeschoss durchgehend. Eine Doppelbelegung ist nicht möglich.“ Die Stadt sei verpflichtet, der Hauptschule einen lehrplankonformen Betrieb zu ermöglichen.

## Kritik an den Kritikern

Das Konzept der „Peter Gläsel Schule“ stellt die Beteiligung von Kindern auf Basis künstlerischer Bildung in den Fokus und will ihnen einen angstfreien, auf ihre Bedürfnisse abgestimmten Schulalltag ermöglichen. Das Konzept ist laut Stefan Wolf, Geschäftsführer der „Peter Gläsel Stiftung“, vom Schulministerium unter Sylvia Löhrmann (Grüne) genehmigt worden und werde von der Uni Paderborn wissenschaftlich begleitet. „Umso erstaunlicher

ist es, dass die Grünen vor Ort nach wie vor an ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der ‚Peter Gläsel Schule‘ festhalten“, erklärt er im Hinblick auf ein Votum von vergangener Woche. Die Grünen hatten gegen Gespräche für den Verkauf des Hauptschulgebäudes gestimmt, weil sie privaten Ersatzschulen kritisch gegenüber stehen. Die Schule dient laut Wolf aber eher der Bildungsvielfalt und auch der Chancengleichheit, da sie kein Schulgeld verlange. (jap)